

kurze, dicke Bretter ersetzt, welche etwa 40 m von einander entfernt, im Wasser schwimmen. An jedem Holzklotz werden zwei Neben (Stengel der Waldrebe Clematis) befestigt, von welchen die nach außen gelegene einen schweren Stein trägt, der den ganzen Apparat festhält, während die beiden nach innen befindlichen mit einer Schnur in Verbindung stehen, welche wie bei der Zucke kürzere, mit Angeln verfehene Schnüre trägt.

Beide Vorrichtungen unterscheiden sich wesentlich dadurch von einander, daß bei der einen die Köderfische sich nahe dem Wasserspiegel und bei der anderen nahe dem Seegrunde befinden.

Kreta.

Eine geographische Studie von Johann Braumüller.

Bei dem allgemeinen Interesse, das heute die Heimat des Minos und Epimenides in Anspruch nimmt, sei es gestattet, auch an dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung der für eine Beurtheilung dieser Insel nothwendigen Daten zu bieten.

Die Namen der Insel sind: Aus dem Alterthume überliefert: Kreta, griechisch Kres, Kressa, Mehrzahl Kretes; von dunkler Abstammung, vielleicht vom altgriechischen Kāretos, phönikisch Kart oder altiranisch Karta oder Kereta, d. i. „gemacht“, „Stadt“, aber nach gewöhnlicher auch von Heinrich Kiepert getheilte Ansicht verwandt mit den Kretim des alten Testaments, welche aus Kaphthor, das nur Kreta sein kann, nach Syrien eingewandert sind und mit den Pletim als Leibwachen bei David und Salomon genannt werden. Aus dem Worte Kreta wurde neugriechisch Kriti und türkisch Kirit. Die italienische Benennung Candia bezeichnet sowohl die ganze Insel, als auch die Hauptstadt derselben, das alte Herakleion, welches die heutigen griechischen Bewohner Megalókastron, das große Lager, nennen. Die Araber des Mittelalters benannten diesen Ort Chandaq, d. i. Festung und daraus bildeten sich die Venetianer das ihrer Zunge geläufigere Candia.

Kreta wird an seiner Südküste vom 35. Parallellkreise berührt und liegt daher in gleicher geographischer Breite mit dem Nordrande von Marokko und Algerien, mit dem mittleren Tunisien, mit Cyprien und dem nördlichen Phönizien. Es erstreckt sich $2\frac{1}{2}$ Grad west-östlich in einer Länge von 260 Kilometer und einer Breite von 9 bis 64 Kilometer. Sein Flächenraum beträgt 8618 Quadratkilometer oder 156·5

Quadratmeilen und sie ist daher etwas größer als unser Herzogthum Salzburg (7163 Quadratkilometer) und unser Küstenland (7974 Quadratkilometer) und kleiner als Krain (9965 Quadratkilometer) oder Kärnten (10.333 Quadratkilometer). Die Insel ist wie ein Wellenbrecher oder Schuttdamm dem ägäischen Meere vorgelagert und gewinnt in den Händen einer europäischen Seemacht einen hervorragenden Wert. Die Armiro- und Mirabella-Bucht an der Nordküste gliedern sie in drei Theile, ein kleineres östliches Horn, einen größeren, kammartigen, westlichen Flügel und ein ungefähr rechteckiges großes Mittelstück. Der Westen bildet durch die Bucht von Risamo, die breite Canea-Bucht und die gekrümmte Suda-Bucht eine Art natürlicher Festung nach Norden, deren Bastionen das spitze Cap Buza, das in das Cap Spatha auslaufende, eine zungenförmige Halbinsel bildende, 774 Meter hohe Tityros-Gebirge und die kreisrunde Halbinsel Akrotiri bilden. Das östliche von der Mirabella-Bucht bis auf 9 oder 12 Kilometer Breite abgeschnürte Horn läuft in das Cap Sidero aus, wird durch die Sitia- und Grandes-Bucht in nördlicher Richtung zugespitzt und ist von den Dionysiades-Inseln umlagert. Das massige Mittelstück ist nur durch die Bucht von Candia im Norden und die Mesara-Bai im Süden, welche beide je einen rechten Winkel bilden, derart gegliedert, dass die Insel zwischen denselben vom Cap Lithinos südlich bis zum Cap Stavros nördlich die größte Breite erhält. Außer der genannten Mesara-Bai hat aber der Süden der Insel keine nennenswerte Einbuchtung und ist an manchen Stellen ganz unzugänglich. Es sind daher auch die wichtigeren Häfen: Risamo, Canea, Kethymno, Candia im Norden zu finden, während der Süden an solchen nur Sphakia für das westliche und Hierapetra für das östliche Stück aufzuweisen hat. Kreta war denn auch von jeher nur die Brücke von Kleinasien und Rhodus nach Cythera und dem Pelopones und das Hafengebassin für das ägäische Meer. Die von den Griechen selbst Steokreter, d. i. Akreter genannten ersten Bewohner, waren höchstwahrscheinlich von Kleinasien gekommen, die späteren Achäer und Dorer fanden ihren Weg dahin von Pelopones, die Phönizier erreichten die Insel mit den Carern über Rhodus und übten ihre Handelshegemonie über das ägäische Meer aus, wie aus den Sagen von dem Reiche des Minos zu entnehmen ist (Dädalus, Minotaurus u. a.).

Kreta ist von Westen nach Osten von einem Gebirgszug erfüllt, der als eine parallele Fortsetzung der kleinasiatischen Gebirge zu be-

trachten ist und in vier Gruppen zerfällt, die mit einander durch niedrigere Rücken verbunden sind: die weißen oder sphakiotischen Berge bis 2300 Meter hoch im Westen, die Gruppe des dreispizigen Ida oder Psiloriti 2438 Meter, des 2469 Meter hohen Mesara und das 2164 Meter sich erhebende Lassiti-Gebirge mit seinem weiten Kessel in der Mitte und das Sitia- oder Dikte-Gebirge (1477 Meter bis 2160 Meter) im Osten. Von den genannten Gruppen bildet das Mesara-Gebirge einen südlichen Parallelzug zum Ida- und Lassiti-Gebirge und ist von denselben durch das Thal des Letaeos j. Mitropolipotamos, Mutterstadtfluß oder auch Hieropotamos, d. i. Heiliger Fluß, genannt, getrennt. Alle Gebirge fallen südwärts einförmig ab und haben nur nach Norden hin eine reichere Thalgliederung, die nach Canea, Rethymno und Candia in kleine Küstenebenen übergeht. Im Süden hat nur der in die Mesara-Bai fließende Mitropolipotamos ein vom Osten nach Westen ziehendes Längenthal ausgeschwemmt, das sogar durch eine Wasserscheide getrennt, eine Fortsetzung nach Osten hat. Die diese Gebirgsgruppen verbindenden Höhenrücken sind 6- bis 800 Meter hohe bewohnte Plateaus. Plateaus erfüllen auch die Gebirge so das Plateau von Nida den Psiloriti, die Plateaus von Anapolis und Kalikrati und das ehemalige 800 Meter hohe Seebecken von Askipho das Sphakia-Gebirge. Die Gebirge bestehen aus hartem, dunkelgrauem, im Westen weißlichem Kreidekalkstein (daher dort weiße Berge, Leukori genannt), waren im Alterthum mit dichten Wäldern von Eichen, Tannen, Cedern und Cypressen, an den höchsten Stellen noch mit saftigen aromatischen Schaf-, Ziegen- und Bienenweiden bedeckt, bieten aber heute ein ungemein wildes und zerrissenes Aussehen, da infolge der Entwaldung der Pflanzenwuchs sich in die wenig ausgedehnten Querthäler zurückgezogen hat. Die Ebenen und die kesselförmigen Thalweiten haben sehr fruchtbares Erdreich. Die Bäche und Flüsse wenden sich der westöstlichen Wasserscheide entsprechend, meist nach Nord und Süd, die ersteren sind der Gliederung des Gebirges gemäß von größerer Flussentwicklung; die meisten trocknen im Sommer aus. Denn das Klima der Insel ist sehr mild; vom Mai bis November ist die mittlere Temperatur 21 Grad Reaumur, an den Küsten sinkt sie selten unter 6 Grad und nur in mehr als 1980 Meter Höhe bleibt der Schnee bis Ende Juli liegen. Dafür macht sich an der Südküste der afrikanische Gluthauch geltend, der daselbst zwar die Dattelpalmen gedeihen läßt, in regenlosen Sommern aber auch unerträgliche Hitze über die ganze Insel verbreitet. Genaue meteorologische Beobachtungen

fehlen für Kreta. Für Canea gibt Dove folgende Temperaturmittel in R.: Jänner 9·5, Februar 9·6, März 11·3, April 12·3, Mai 13·6, Juni 17·7, Juli 20·6, August 22·0, September 16·9, October 15·5, November 13·0, December 10·5. Jahr 14·4.

Kreta war noch in der jüngeren Tertiärzeit mit dem Festlande von Kleinasien verbunden, von dem es auch jetzt nur leichte Meerengen trennen, während der Meeresboden nördlich und südlich eine beträchtliche Tiefe hat. Der ganze griechische Archipel stellt eben die Spitzen eines in das Meer versunkenen Berglandes vor. Daraus erklärt sich auch die vulcanische Natur desselben, die sich auch auf Kreta in der Form häufiger und verheerender Erdbeben geltend macht. Strandlinien in Höhen von 20 Meter mit Arten jetzt noch lebender See- muscheln lassen den Schluß zu, daß die Insel an der Nordküste des östlichen Theiles in der gegenwärtigen geologischen Periode sich dieser Ziffer entsprechend gehoben hat. Doch soll in geschichtlicher Zeit eine neuerliche Senkung stattgefunden haben, während die Westküste um etwa 8 Meter emporgestiegen ist. Dieses Schwanken des Bodens ließe die Erdbeben als tektonische erscheinen.

Bei dieser Beschaffenheit der Insel sind die heutigen Erträgnisse in den Ebenen und Vorbergen Getreide und Südfrüchte, Johannisbrot, Oliven, deren Bäume hie und da ganze Wälder bilden, Baumwolle, Datteln und Wein. Der Wein ist durch schlechte Kelterung nicht haltbar und durch die Gewohnheit, ihn in Lederschläuchen aufzubewahren, welche inwendig mit Harz undurchdringlich gemacht wurden, von einem unangenehmen, nach Leder und Harz riechenden Beigeschmack. Das Olivenöl kann von keiner besonderen Güte sein, da es zumeist zur Seifensiederei benutzt wird; auch hier trägt offenbar die schlechte Behandlung die Schuld. Auf den Bergen wachsen Aepfel, Birnen, Kartoffeln. In der Gegend von Canea, im Alterthume Kydonia genannt, war schon früher der kydonische Apfel, unsere heutige Quitte einheimisch. Auf den saftigen Grasflächen der Gebirge weiden Rinder und besonders Schafherden, summen Bienen von Blume zu Blume, bereitet der Senner Käse, der nach dem Ausfuhrshafen Sphakia genannt und nach allen Städten des östlichen Mittelmeeres verschickt wird, und sammelt der Bienezüchter Honig, der seines Aromas wegen schon im Alterthume berühmt war. Die Schluchten der Berge sind reich an Wild, an welchem sich die Kreter seit jeher zu guten Schützen bilden, als welche sie stets gesucht

waren. Sie lieferten die bogenkundigen Scharen zur Zeit Homers und gaben im Heere Xenophons die besten Schützen und Schleuderer im Vortrab ab und die Sphakioten sind noch heute eine wilde kampflustige Bevölkerung. Die Meereshuchten aber bergen Fische, Seekrebse und Seeschwämme und machen ihre Anwohner von Jugend auf mit den Gefahren der See vertraut und so finden wir Kretenser häufig unter den Seesoldaten und Schiffern, aber auch schon in der griechischen und römischen Geschichte als Seeräuber.

Die Ausfuhr dieser heimischen und der Umsatz der fremden Erzeugnisse war auch stets die Hauptbeschäftigung auf der Insel. Phönizier, Achäer, Dorer, Byzantiner, Araber und Venetianer lösten sich im Laufe der Jahrhunderte im Handelsverkehre ab und halfen jedenfalls viel mit zur Verbreitung der schlechten Eigenschaften, welche schon die Alten den Kretern nachsagten und die man im allgemeinen an jedem Handelsorte trifft, Abscheu gegen andauernde Arbeit, Verlogenheit, Unredlichkeit, Habsucht und Unsauberkeit. Die wichtigsten Häfen sind: Im Norden Canea, 1252 von den Venetianern an der Stelle des alten Kydonia gegründet, der beste Hafen der Insel, mit einem 390 Meter langen Molo, Leuchtthurm, mit Dock's und Arsenal und mittelalterlicher Befestigung durch Mauern und Gräben nach der Landseite und ein den Hafen beherrschendes Schloß. 1873 fuhren von hier aus: 817 Segelschiffe mit 31.845 Tonnen und 49 Dampfer mit 11.294 Tonnen. Rithymno, auch Retimo und Retmo genannt, mit Hafen, Citadelle, türkischen Bazars und guten Straßen entsandte 1873 251 Segelschiffe mit 8406 Tonnen und 48 Dampfer mit 11.083 Tonnen. Der Haupthafen von Megalokastro, Kandié oder Candia, einer schon im 9. Jahrhunderte durch die Sarazenen gegründeten Stadt, hat zwei Molen, ist aber ganz versandet und schickte 1873 564 Segler mit 17.575 Tonnen und 49 Dampfer mit 11.294 Tonnen aus. Auch diese Hafenstadt ist mittelalterlich befestigt. In der Nähe sind die Ueberreste des alten Knossos, der Residenz des sagenhaften Minos, welches einst 30 Stadien à 185 Meter Umfang gehabt haben soll und von ähnlicher Bedeutung war, wie die neuen Häfen. In den mannigfach verschlungenen Höhlen des Ida will man den Grund der alten Labyrinthfagen finden. Die Südküste hat jetzt nur die kleinen Häfen von Sphakia und Hierapetra, auch Hierapitna genannt, während im Alterthume hier im Thale des Lethaeos j. Metropolitopamos oder Hieropotamos die römische Provinzialhauptstadt Gortyn lag und mit dem Meere in Verbindung stand.

Die Ausfuhr der Siebziger Jahre gibt ein Bild von der Productionskraft Kretas; es wurden versandt: Olivenöl um 90.000 Pf. St., Cocons und Seide für 16.700 Pf. St., Knoppfern für 12.800 Pf. St., Süßfrüchte für 22.000 Pf. St., Wolle für 8000 Pf. St. und für etwa 50.000 Pf. St. Johannishrot, Honig, Wachs, Käse, Knochen, Lumpen. Das einzige namhafte Industrieproduct bildet die aus dem Olivenöle gesottene, allerdings vortreffliche Seife, deren Ausfuhrswert 102.000 Pf. St. beträgt. Die Kaufskraft der Insel ist aus den Einfuhrswerten derselben Zeit zu ersehen: es wurden eingeführt für 150.000 Pf. St. britische Gewebe, für 80.000 Pf. St. Getreide, für 37.000 Pf. St. Tabak, für 26.000 Pf. St. Bauholz, für 20.000 Pf. St. Wollwaren, für 14.000 Pf. St. egyptisches Natron, für 18.000 Pf. St. Häute, für 18.000 Pf. St. Reis, für 9000 Pf. St. Zucker, für 7500 Pf. St. Kaffee, für 9000 Pf. St. Fische. Die Gesamtausfuhr beträgt hiernach ungefähr 3.400.000 fl., die Einfuhr 4.660.000 fl.

Der Besitzstand an Vieh ist durch folgende Zahlen ausgedrückt: kleine Pferde und Esel 60.000, Schweine 20.000, Rinder 80.000, Schafe 700.000, Ziegen 200.000; während er z. B. in unserem Küstenlande beträgt: Pferde und Maulthiere 28.000, Schweine 58.000, Rinder 125.000, Schafe 281.000, Ziegen 9000; in Kärnten und Krain zusammen: Pferde und Maulthiere 54.000, Schweine 235.000, Rinder 480.000, Schafe 190.000, Ziegen 38.000. Die Höhe dieses Besitzes, nach einem orientalischen Maßstabe gemessen, wird durch den Vergleich Kretas mit Montenegro anschaulich. Der Flächeninhalt Kretas beträgt 8618 Quadratkilometer, der Montenegros 9080 Quadratkilometer; die Bevölkerung Kretas wird auf 300.000, die Montenegros auf 250.000 Einwohner geschätzt. Der Viehstand Montenegros beträgt nun: 3000 Pferde, 8000 Schweine, 60.000 Rinder, 350.000 Schafe.

Die Industrie Kretas ist außer der schon genannten Seifeniederei, die hauptsächlich in Candia betrieben wird, unbedeutend. In den Siebziger Jahren bestand nur in Canea eine Dampfsgäge, eine Drechslerei, Schmiede und Gießerei, während die Insel im Alterthume die Lehrwerkstätte der Hellenen für die gesammte phönizische Industrie war, wie dies noch in Sage von Dädalos verewigt ist.

Die Bevölkerungszahl Kretas ist wie die aller orientalischer Länder nur durch Schätzung bestimmt worden, sie schwankt zwischen 275.000 bis 469.000, dürfte also wohl 300.000 Einwohner betragen. Davon sind 201.800 griechisch-orientalische Christen, 95.000 Moha-

medaner und 3200 Israeliten. Der Nationalität nach sind 267.000 Griechen, 30.000 Türken und 3000 andere Stämme. Zu diesen Fremden gehören die sogenannten „Araber“, eigentlich Berber aus der Cyrenaica, Fellahs und Schwarze aus Egypten, die sich auf der sandigen Ebene bei Canea angesiedelt haben und als Bootsleute, Träger und Diener ihren Lebensunterhalt finden. Diese Bevölkerung vertheilt sich auf die Städte, wie folgt: Candia 12.000, Canea 8000, Retimno 8000, (nach Hübner Stat. Tab.), Hierapetra 2000 und Sphakia 500. In ethnographischer Hinsicht stammt diese Bevölkerung von den alten Kretern, welche aus einer lykisch-karischen Urbevölkerung bestand, zu welcher später der Reihe nach Phönizier, Achäer und Dorer kamen. Eine politische Rolle hat die Insel im Alterthume nie gespielt. Nur die Sage läßt Lykurg daselbst das Vorbild seiner Verfassung finden. In der römischen Geschichte ist Kreta an dem berühmten Seeräuber- kriege zur Zeit des Pompejus betheilig, wird daher erobert und zur Provinz Cyrene geschlagen. Von der dichten Bevölkerung in dieser Zeit gibt die Thatsache Zeugnis, daß man aus Literatur, Münzen und Inschriften über 30 selbständige Gemeinden bestimmen kann, noch größer ist die Zahl der auf der Insel selbst nachweisbaren Reste von befestigten kleineren Ortschaften, die an das Homer'sche Beiwort „hundertstädtig“ (hekatompolis) erinnern. Neue Elemente kamen unter die Bevölkerung aber erst durch die Araber (Sarazenen), die Kreta mit Raubzügen heimsuchten und vorübergehend den Oströmern entrißen und durch die Venetianer, welche es vom 13. Jahrhundert bis 1669 besaßen. Durch die Verwaltung Venedigs wurde der Insel ein italienisches Gepräge aufgedrückt. Zahlreiche italienische Namen und Bauten erinnern an diese Zeit. Aber auch die aus aller Herren Länder zusammengerafften und in die befestigten Städte der Insel geworfenen Soldtruppen änderten wesentlich den nationalen Charakter derselben. Wie überall in Griechenland, so haben auch hier illyrische und slavische Elemente den Charakter der Bevölkerung verändert. Am meisten scheinen ihre Ursprünglichkeit noch die Sphakioten in den weißen Bergen beibehalten zu haben; in ihnen will man noch am ehesten das Wesen der alten Dorer wiederfinden. Die seit 200 Jahren bestehende türkische Herrschaft schuf aber die jetzigen confessionellen Verhältnisse. Wohlhabende Besitzer, die ihre gesellschaftliche Stellung nicht einbüßen wollten und Leute, die von der Gunst der Türken etwas zu hoffen hatten, traten zum Islam über und so kam es, daß ein Drittel der Bevöl-

ferung jetzt mohamedanisch ist. Unter diesen Mohamedanern sind aber nur wenige Türken, man pflegt hier, wie überall im Oriente, die nationale Bezeichnung „Türke“ statt der confessionellen „Moslem“ zu gebrauchen. Türken sind nur die wenigen Beamten, die Soldaten und die Abadioten, eine am Südfuße des Ida lebende Bevölkerung, die früher für arabisch gehalten wurde. Die Umgangssprache ist daher sowohl bei Christen wie Moslems die griechische. Griechisch ist auch die Volkstracht beider Confessionen, die bei den Männern durch hohe rothe oder braune Stiefel auffällt, in den Städten aber immer mehr den europäischen Moden weicht. Der Glaubenswechsel ist überhaupt ziemlich äußerlich geblieben, mohamedanische Männerkehrten sich z. B. nie an das Weinverbot des Chorans, mohamedanische Frauen behielten die Verehrung der Mutter Gottes bei. Dennoch sind die beiden Confessionen, trotz entgegengesetzter Behauptungen, einander feindlich gesinnt; die Schuld daran dürften, neben türkischer Miswirtschaft, wohl die socialen Verhältnisse tragen. In Wohnung und Lebensweise machen die Kreter den Eindruck des Aermlichen, nur dem Weingenuße sind sie sehr ergeben. Die Sphakioten sind kampflustig, stolz, habfüchtig und sittenstreng, aber die Armut ihres Landes zwingt viele, als Hausierer sich ihren Lebenserwerb zu suchen. Der größte Theil des Volkes ist beschäftigt als ländliche Arbeiter, Hirten, Lastträger, Schiffsleute, Schwammfischer u. s. w., also Beschäftigungen, bei denen man von der Hand in den Mund lebt und nichts zu verlieren hat. Dies und die geringe Schulbildung, die überall herrscht, erklärt jene Unsauberkeit, Sorglosigkeit und Gleichgiltigkeit gegen das Leben, welche uns im Oriente so häufig entgegentritt, es erklärt aber verbunden mit der Unzugänglichkeit der Insel, die Neigung zu den häufigen Aufständen, die man seit fast einem Jahrhunderte auf Kreta ebenso gewohnt ist, wie z. B. in Spanien. Die Empörer haben bei ihrer Bedürfnislosigkeit nichts auf das Spiel zu setzen und finden sich überall leicht durch, während die sie bekämpfenden Heere bei ihrem riesigen Bedarfe überall nur leere, schwer passierbare Stätten treffen, deren Eroberung die darauf gewandten Mühen nicht lohnt. Politisch bildet Kreta auf Grund des Firmans vom 18. September 1867 ein privilegiertes Vilajet, d. h. ein General-Gouvernement mit besonderer Verfassung. Es wird in fünf Sandschatats: Canea, Sphakia, Retimno, Candia und Lassiti eingetheilt und diese zerfallen wieder in 21 Sparchien, welchen die Gemeinden untergeordnet sind. Der Bali oder General-

Gouverneur hat seinen Sitz in Candia und ihm sind zwei Berather, ein Moslem und ein Christ beigeſellt. Die Muteſſarifs oder Gouverneure der Sandschakate werden aus den mohamedaniſchen und chriſtlichen Beamten gewählt und es ſteht immer dem mohamedaniſchen Gouverneur ein chriſtlicher und dem chriſtlichen ein mohamedaniſcher Muawin, d. i. Beiſtand, zur Seite. Ebenſo wird das Amt der Eparchen beſetzt. Die Gemeindevorſteher werden von den Gemeinden gewählt und von den vorgeſetzten Eparchen oder Kaimakams beſtätigt. Dem Bali ſteht ein Wilajetsrath zur Seite, beſtehend aus den Oberbeamten, dem Metropolitan, drei mohamedaniſchen und drei chriſtlichen Wahlmitgliedern. Ebenſo werden die Eparchien verwaltet; in den rein chriſtlichen Bezirken müſſen ſämmtliche Wahlmitglieder Chriſten ſein. Jährlich ſoll eine Vertretung der Provinz einberufen werden, zu welcher jede Eparchie vier Abgeordnete entſendet, in gemiſchten Bezirken je zwei Chriſten und zwei Mohamedaner. Nach den gleichen Principien iſt die Gerichtsverfaſſung geordnet; nur die Rechtsfälle unter den Mohamedanern werden von einem eigenen Gerichtshofe, dem Scheri, entſchieden.

Dieſe gewiß ſehr gerechte Verfaſſung war das Ergebnis der wiederholten Aufſtände auf der Inſel, zu welchen ſtets die Klagen über Ungerechtigkeiten der türkiſchen Beamten und über harten Steuerdruck Anlaß gaben. Solche fanden ſtatt 1821 und 1822 gleichzeitig mit dem griechiſchen Unabhängigkeitskriege 1858, 1863, als die jonischen Inſeln zu Griechenland kamen und 1866. Hierauf erzwangen die europäiſchen Großmächte nach theilweiſer Bewältigung des Aufſtandes durch die Türken obige Verfaſſung. Sie wurde aber von der Türkei nicht eingehalten und daher entſtand gelegentlich des ruſſiſch-türkiſchen Krieges 1877 ein neuerlicher Aufſtand, wobei der Anſchluß an Griechenland proclamirt wurde. Griechenland, das ſchon den Aufſtand von 1866 auf 1867 unterſtützt hatte und dabei faſt in einen Krieg mit der übermächtigen Türkei verwickelt worden war, von dem es nur durch Vermittlung Oeſterreichs befreit wurde, hielt ſich damals auf Preſſion Englands ruhig und begnügte ſich mit der Garantie der kreteniſchen Verfaſſung vom 18. September 1867 im Friedensvertrag von San Stephano und auf dem Berliner Congreß 1878 und mit dem Verſprechen einer Grenzregulierung. Als ſolche ſchlug Oeſterreich 1880 die Abtretung Kretas an Griechenland vor, das aber damals auf dieſen Vorſchlag nicht eingieng, weil ihm die Erwerbung Theſſaliens wichtiger ſchien, als der Heimfall Kretas, der ohnedies nur eine Frage

der Zeit sei. Es erfolgte daher nur eine Grenzberichtigung auf dem Festlande, die Festsetzung der heutigen türkisch-griechischen Grenze, und in Kreta wurde durch Photiades Bey die vereinbarte Verfassung ernstlich durchgeführt.

Aber in der Türkei wird keine Vereinbarung auf die Dauer gehalten und bei dem gegenseitigen Mißtrauen in Kreta kann die ehrlichste Verwaltung Conflicten nicht ausweichen, besonders wenn jede Bewegung von Griechenland geschürt wird. Der gegenwärtige Aufstand daselbst darf uns daher nicht überraschen, die Griechen glaubten eben die Zeit für den Heimfall dieser Insel gekommen. Sie haben sich verrecknet. Man hält ihnen die Unverletzlichkeit obiger Verträge und ihre eigene Mißwirtschaft vor, die sie zur Civilisierung eines Landes unfähig macht. Dazu kommt, trotz der vollsten Harmonie des europäischen Concertes, das gegenseitige Mißtrauen, die Furcht vor der orientalischen Frage. Kreta wird sich daher gedulden müssen, bis eine bessere Zeit seine Entwicklung zu einem civilisierten Gebiete gestattet. Bedingungen hiefür besitzt es in seiner günstigen Lage, seinem herrlichen Klima, seiner Eignung für Viehzucht, für Obst- und Weinbau, für Seiden- und Wollindustrie; kurz Kreta könnte eine südliche Schweiz werden, wenn es in geeignete Hände käme. Werden die modernen Hellenen für diese Aufgabe reif werden?

Liste aller bisher in Kärnten gefundenen Cladoceren und Copepoden.

Von Dr. Adolf Steuer.

Der Einzige, der sich bisher mit dem Studium der Mikrofauna der stehenden Gewässer Kärntens befaßte, war der Schweizer Zoologe D. Imhof, der seine diesbezüglichen, leider ziemlich mangelhaften Ergebnisse im „Zoologischen Anzeiger“ zu veröffentlichen pflegte.

Ein Sommeraufenthalt am Wörthersee veranlaßte mich, einen Probefang zu unternehmen, den ich später in Wien durchmustern wollte. Dort angelangt, wurde mein Interesse für die Sache durch die inzwischen erschienenen trefflichen Arbeiten von Apstein, Schmeil und Richard noch reger und ein bedeutender Zuwachs an Bestimmungsmaterial aus verschiedenen anderen Kärntner Seen, den ich der Güte des Directors des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien, Herrn w. M. K. U. Hofrath Dr. F. Steindachner, verdanke, ermöglicht mir die Veröffentlichung der nachfolgenden Liste,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s): Braunmüller Johann

Artikel/Article: [Kreta \(eine geographische Studie von Johann Braunmüller\) 151-160](#)